

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Wachet und betet! Ein Wort der Ermahnung an die Gemeine in acht Predigten über 1. Petr. 5,5-11; 4. Predigt
Datum:	Gehalten den 3. Mai 1874, vormittags

Gesang vor der Predigt

Lied 85,3-6

Ich, dein betrübtetes Kind,
 Werf' alle meine Sünd',
 So viel ihr in mir stecken
 Und mich so heftig schrecken,
 In deine tiefen Wunden,
 Da ich stets Heil gefunden.

Durch dein unschuldig Blut,
 Die schöne rote Flut,
 Wasch' ab all meine Sünde,
 Mit Trost mein Herz verbinde,
 Und ihr nicht mehr gedenke,
 Ins Meer sie tief versenke.

Du bist der, der mich tröst't,
 Weil du mich hast erlöst.
 Was ich gesündigt habe,
 Hast du verscharrt im Grabe;
 Da hast du es verschlossen,
 Da wird's auch bleiben müssen.

Ist meine Bosheit groß,
 So werd' ich ihr doch los,
 Wenn ich dein Blut umfasse
 Und mich darauf verlasse;
 Wer sich zu dir nur findet,
 All Angst ihm bald verschwindet.

Geliebte in dem Herrn! Lasset uns aufschlagen

1. Petrus 5,8.9.

Seid nüchtern und wachet; denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher wie ein brüllender Löwe und suchet, welchen er verschlinge. Dem widerstehet fest im Glauben und wisset, daß eben dieselben Leiden über eure Brüder in der Welt gehen.

Wir haben hier, meine Geliebten, eine Ermahnung, daß wir nüchtern sein sollen und wachen. Die Ursache wird angegeben, weshalb wir nüchtern sein und wachen sollen, nämlich: wir haben einen Widersacher, den Teufel. Dieser Widersacher ist fortwährend um uns herum, erst listig, dann brüllend wie ein hungriger Löwe, dann grausam; er ist darauf aus, was er fassen kann, zu verschlingen.

Zwischengesang

Lied 85,7.8

Mir mangelt zwar sehr viel;
Doch, was ich haben will,
Ist alles mir zu gute
Erlangt mit deinem Blute,
Damit ich überwinde
Tod, Teufel, Höll' und Sünde.

Und wenn des Satans Heer
Mir ganz entgegen wär',
Darf ich doch nicht verzagen,
Mit dir kann ich sie schlagen;
Dein Blut darf ich nur zeigen,
So muß ihr Trotz bald schweigen.

Die Worte unsers Textes sind militärische Worte, welche für das religiöse Leben am besten von solchen verstanden werden, die auf Vorposten gestanden haben, oder die im Biwak auf Stroh lagen und ruhten, während etliche von ihnen auf Posten standen, wohl wissend: der Feind kann uns jeden Augenblick überfallen. Solche Vorposten haben wohl gewußt, was der Feind im Schilde führte, wie er darauf aus war, den einen oder andern mit einer Kugel zu treffen, oder gefangen zu nehmen, welche er konnte. Also im Kriege wißt ihr wohl, was das sagen will: „nüchtern zu sein und zu wachen“. Hier aber haben wir Worte an die Soldaten Christi: „*Seid nüchtern!*“ Der Apostel Petrus schreibt auch im vierten Kapitel seines ersten Briefes, Vers 8: „So seid nun mäßig, und nüchtern zum Gebet“. Da der Herr Jesus seinen Jüngern Mitteilung macht von seiner Zukunft, spricht er zu ihnen: „Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen, und mit Sorgen der Nahrung, und komme dieser Tag schnell über euch; denn wie ein Fallstrick wird er kommen und wie ein Dieb“. (Lk. 21,34.35). Es bezieht sich also dieses Wort allererst auf Mäßigkeit im gewöhnlichen Leben, daß man sich hüte vor Völlerei; dann aber bedeutet es auch: recht besonnen sein, daß man aus bitterer Erfahrung des eingedenk bleibe, wie man so erbärmlich schwach ist und jeden Augenblick kann überfallen werden. Das ist die wahre Besonnenheit. Das „*Wachen*“ schärft der Herr Jesus mehrmals seinen Jüngern ein, auch wenn er von seiner Zukunft spricht, und sagt sogar einmal: „Was ich euch aber sage, das sage ich allen: Wachtet!“

Waren die Lieben, an welche der Apostel schrieb, nüchtern? Waren sie wachend? Wären sie es gewesen, dann brauchte dies nicht geschrieben zu werden! Eben diese Worte: „Seid nüchtern und wachtet!“ sind ein Beweis, daß sie nicht nüchtern waren, daß sie nicht wachten, daß sie nicht an ihren Widersacher dachten, sondern sicher lebten. Der Herr Jesus erzählt uns einmal von zehn Jungfrauen, die, als der Bräutigam zu kommen verzog, alle in Schlaf fielen. Ein Glück, daß die klugen

genug Öl bei sich hatten. Es kann kein Menschenkind nüchtern sein und wachen, es tut's auch kein Menschenkind von sich selbst; es kann nicht einmal ein Christ nüchtern sein und wachen, sondern er bedarf der Ermahnung: „Ihr waret weiland Finsternis, nun aber seid ihr ein Licht in dem Herrn; wandelt wie die Kinder des Lichtes!“ (Eph. 5,8.9). Wer aus Gott geboren ist, der bekennt, daß er nicht nüchtern sein kann, daß er nicht wachen kann, es auch nicht tut. Da kommt denn aber eben, wo Gott einem Menschen gnädig ist, die Ermahnung und geht nicht allein ins Ohr, sondern auch in ein zerschlagenes Herz hinein, so daß das Bekenntnis kommt: „O Gott, ich bin nicht nüchtern, ich habe nicht gewacht!“ Da soll nun niemand sagen: „Ja, das ist eine besondere Gnade!“ vielmehr ist das eine Gnade für alle, an welche Petrus schreibt: „Seid nüchtern und wachet!“ auf daß sie das Wort hören, sich darunter beugen und mit Scham bekennen: „O Gott, ich tue es nicht!“ Da wird man denn durch Gnade, ja eben durch Gnade, wachgerüttelt, zu erkennen: „Halt, hier geht es um deine köstliche Seele“.

Wie sollen mir nun nüchtern sein und wachen? Vergesst da nicht, was wir so eben miteinander gesungen haben, und seid doch so besonnen, daß ihr die köstlichen Psalmen und Bekenntnisse in einem zerschlagenen Gemüt aufbewahrt, so daß sie als Öl hineingehen, um in Wahrheit sagen zu können:

Und wenn des Satans Heer
Mir ganz entgegen wär',
Darf ich doch nicht verzagen, –
Mit dir kann ich sie schlagen;
Dein Blut darf ich nur zeigen,
So muß ihr Trotz bald schweigen.

Lasset uns uns selbst verurteilen vor Gott, daß wir nicht wachen und nicht nüchtern bleiben, aber das Wort wider uns stehen lassen und dahin kommen, daß wir um Gnade bitten, auf daß wir wach und nüchtern gehalten werden!

Der Teufel gehet umher. Deshalb soll gewacht sein, und deshalb sollen wir nüchtern bleiben. Der Teufel hat diesen seinen Namen eben darum, weil er ein Ankläger ist. Er kommt fortwährend vor Gericht und nimmt bald den einen bald den andern aufs Korn, um ihn vor dem Richterstuhl zu verklagen, wie er es denn versteht, – so, wie wir lesen von dem Hohenpriester Josua, daß er vor dem Engel des Herrn stand, und der Satan zu seiner Rechten, auf daß er ihm widerstände; denn Josua hatte unreine Kleider an und war alles Schmuckes beraubt. – Der Teufel haßt glühend das Blut Jesu, er haßt glühend den Namen Jesu, er haßt glühend das Lamm Gottes und die Schafe des Herrn Jesu, er haßt glühend die Gnade. Es soll nach seiner Theologie der Mensch durchaus gerecht werden durch seine Werke, durch seine Tugend und Frömmigkeit. Sieht er nun an dem Menschen kein Werk, keine Tugend, keine Frömmigkeit, so zieht er aus seinem Busen ein altes Büchlein hervor, darauf hat er deine und meine Sünden, von Jugend auf begangen, geschrieben, und damit kommt er vor den Richterstuhl und verklagt den Menschen. Er hetzt eine ganze Welt wider die Lehre von der freien Gnade auf, und fast eines jeden Menschen Herz wird alles aufbieten, um nur nicht aus Gnaden selig zu werden. Der Teufel verklagt. Darum heißt er eben „Teufel“, Ankläger. Er kommt aber erst als ein Engel des Lichtes, wie der Apostel Paulus auch von den falschen Aposteln schreibt,¹ daß sie sich hervortaten, als wären sie Apostel Christi. Sie Verstellten sich, indem sie sagten: „Ja, wir predigen auch die Gnade, wir predigen auch den Glauben, aber die Werke müssen auch hinzu kommen!“ Ob auch die rechten Apostel sagten: „Die Gnadenlehre macht nicht sorglose und verruchte

1 2. Kor. 11,14

Leute“, so sind jene doch ewig wider diese Lehre und predigen: „Der Mensch ist ganz arm, aber wenn er nicht einen Taler in der Tasche hat, kommt er nicht durch. Durch Gnade allein soll es nicht geschehen“. So verstellt sich der Teufel in einen Engel des Lichtes und treibt die Menschen auf Werke, auf selbsterwählte Frömmigkeit. – Ja, sind denn Werke nicht gut? O ja, wenn sie nach Gottes Gesetz, zu Gottes Ehre, aus Glauben hervorgehen! – Und sonst? Nun, wenn der Teufel mir eingäbe, euch zu verlassen und nach Holland zu gehen, wo so viele Gemeinen ohne Prediger sind und nach dem Worte verlangen, – würdet ihr das gut heißen, daß ich hier alles verliefte? daß ich die Herde verliefte, die mir von Gott anvertraut ist, um anstatt dessen dort ein großer Missionar zu werden? Gott zeigt einem jeden Menschen seine rechte Pflicht an, und auf daß er seine rechte Pflicht tue, traue er auf Gottes Barmherzigkeit und Gnade, um darin durch Gnade gestärkt zu werden und fleißig zu sein. Der Teufel aber zaubert dem Menschen allerlei andere Dinge vor, daß er in ein fremdes Amt greife, daß er sich abgebe mit Dingen, die ihn nichts angehen, oder daß er lieber predige als schneidere. Er hat allerlei Weisen von Frömmigkeit, nur zu dem Zwecke, daß der Mensch die rechten Werke verlasse und eigenwillige Werke treibe. Er hält dir einen Spiegel der Frömmigkeit vor, und o weh, wenn du ihm glaubst, daß du so schöne Pfauenaugen habest, und vergisdest deine Füße! Irrlichter zaubert er einem vor, aber nicht das wahrhaftige Licht. Was Gott durch dich will getan haben, das wird er wohl auch allein ausführen; aber du, bleibe im Lande und nähre dich redlich, ein jeder in seinem Beruf.

Wo Gott dich als Gottlosen gerecht spricht, wird der Teufel als Engel des Lichts alles aufbieten, um dich in eigner Frömmigkeit festzuhalten. Wo Gott dich in den Kot tunkt, da wird er schnell mit seinem Kunstwasser herbei sein, auf daß du nur ja nicht mit dem Blute Jesu Christi gereinigt werdest. Er ist allemal ein Zauberer. Erst reizt er dich zur Sünde und dann zaubert er dich vom Glauben hinweg. Der Glaube ist ja ein Beweis der Dinge, die man nicht sieht. Aber der Teufel will den Menschen auf der Sünde festhalten. Ist die Sünde begangen, dann zaubert er dir rasch die Vergebung der Sünden aus den Augen, daß doch nur ja ein armer Mensch nicht auf die Frage des Katechismus komme: „Was glaubst du von Vergebung der Sünden?“ Fortwährend ficht er den Glauben an. Er will nicht haben, daß der Mensch des Herrn harre, in Geduld harre, – nein, nicht harren, sondern sich selbst helfen, soll der Mensch –: „Hilf dir selbst, so hilft dir Gott“, so heißt es bei ihm, – und nun geht's aus dem rechten, bescheidenen, demütigen Wege heraus aufs Glatteis. Der Mensch soll nicht zufrieden sein mit seinem bescheidenen Teil, sondern er soll einen großen Gewinn machen. Der Teufel reizt den Menschen an zur Sünde, zu Zorn und Zank, zu Zwietracht, Neid, Haß, Feindschaft, Jähzorn, Geiz, Unkeuschheit, und wenn dann der Mensch drin liegt, dann sagt er ihm: „Du mußt es nun erst wieder gut machen, und dann darfst du zu Gott kommen“. So hält er dich fest mit dem Gedanken: „Morgen oder übermorgen bist du wieder ein bißchen reiner, und das von gestern ist dann vor Gott vergessen“. Oder wiederum, er stürzt dich in Verzweiflung, indem er dir einflüstert: „Du bist nicht wert, daß du den Namen des Herrn auf die Lippen nimmst, solch ein Scheusal, wie du bist! Du bist nicht aufrichtig, bist nie aufrichtig gewesen, Gott hört dich nicht, du hast ja schon so lange gebetet!“ So bedeckt dir der Teufel alle Wohltaten Gottes, von Jugend auf an dir bewiesen, und all seine Barmherzigkeit und fragt: „Hat Gott denn eigentlich je dein Gebet erhört? dann wärest du ja ganz ein anderer, als du bist!“ – Der Teufel kann, ohne daß man es denkt, auch mit in die Kirche kommen und gut zuhören, und da steckt er dir dann einen Brocken in die Tasche, der dir nicht zukommt; und was du haben solltest zu deinem Troste, das enthält er dir vor, während diejenigen damit fortlaufen, die es nicht angeht. Der Teufel kommt zur Kirche und nimmt die Andacht hinweg, auch beim heiligen Abendmahl. Wo er nicht überall steckt! Wenn er nicht grob kommt, so kommt er auf Filzschuhen. So hast du ihn vor dir als einen schönen Mann, als einen rei-

chen Mann, als einen Propheten, und so, wenn du nicht nachgibst, als einen Löwen, brüllend, der dich zerreißen will. Er versteht die schöne Kunst und List, um dir Schuld zu geben, was er selbst bei dir angerichtet hat. Vergessen wir es nie, daß unsere Ersteltern gestürzt sind, erstens durch Verführung des Teufels, und darauf folgte der mutwillige Ungehorsam. Wir sollen allerdings unsere Sünde nicht dem Teufel zur Last legen, sondern sollen die Schuld bei uns selbst suchen. Aber der Angefochtene soll es doch auch wissen, wie es hergeht. Blitz und Donner kommt nicht von deinem Leib, Hagelschlag und furchtbarer Frost auch nicht. Der Teufel schießt feurige Pfeile in den Menschen hinein, überstürzt ihn mit einem Mal und in unerwarteter Weise mit solchen Gedanken, daß er vor sich selbst zittert, greift den Menschen bei den Haaren und reißt ihn hin, wo der Mensch nicht hin will. Er wirft dem Menschen schreckliche Gedanken des Unglaubens und der Verzweiflung ins Herz, als feurige Pfeile. Er ist ein Widersacher. Wenn er den Menschen dahin gebracht hat, wo er ihn haben will, dann kommt er mit seinem Verklagen. Der arme Mensch glaubt dann, daß er selbst es getan, was der Teufel in ihm angerichtet hat, und dieser bringt den Menschen dahin, daß er ja nicht die Gnade annimmt. Er geht auch umher *wie ein brüllender Löwe*, d. i. wie ein Löwe, welcher brüllt vor Hunger, und wie kann er brüllen in das Herz eines Menschen hinein. Er sucht, er läßt nicht nach mit Suchen, – *er sucht, welchen er verschlinge*; – ganz wie der Feind sucht und es nicht bleiben läßt, den einen oder den andern, der auf Vorposten steht, wegzuschnappen. Er ist grausam. Grausam ist seine List. Wer glaubt das aber? Danket Gott, daß es euch gepredigt wird; denn der Teufel hat es jetzt so weit gebracht, daß er nach der Meinung der Leute gar nicht mehr existiert. Wer glaubt denn noch etwas vom Teufel?

Das ist also seine Methode: den Menschen verklagen, auf daß dieser verzage und verzweifle. Aber nun frage ich: Soll ich mich fressen lassen von dem Löwen? Was meint ihr? Ein Mensch bietet doch alles auf, damit er am Leben bleibe! Soll ich mich fressen lassen von dem Löwen? Der Apostel sagt: „*Dem widerstehet fest im Glauben*“. Der Apostel Paulus schreibt auch einmal an die Epheser, Kap. 6, Vers 16: „Vor allen Dingen aber ergreift den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschten *könnt* alle feurigen Pfeile des Bösewichts“. Ihr könnt diese feurigen Pfeile aus euch selbst nicht auslöschten, aber ihr könnt es doch mit dem Schilde des Glaubens. Gegen ihn stiegen diese Pfeile an und werden ausgelöscht. „Ohne mich könnt ihr nichts tun“, sagt der Herr Jesus. Und wiederum schreibt der Apostel: „Ich vermag alle Dinge durch Christum, welcher mich in sich stärkt“. Also „dem widerstehet!“ ist die Ermahnung des Apostels. Auf welchem Grunde? Auf dem Grunde des Glaubens, – „fest im Glauben“. In welchem Glauben? Ja, Kind, hast du das nicht gelernt? – bitte den Herrn Jesum, daß er es dir zu verstehen gebe –: „Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben? Daß ich mit Leib und Seele, beides im Leben und im Sterben, nicht mein, sondern meines getreuen Herrn und Heilandes Jesu Christi eigen bin, der mit seinem teuren Blut für alle meine Sünden vollkörnlich bezahlet, und mich aus aller Gewalt des Teufels erlöset hat“. Das ist also der Glaube: „Du Teufel, du hast keine Gewalt über mich: Deine Gewalt ist gebrochen, deine Werke sind zerstört durch Jesum Christum!“ Das halte ihm vor.

Wenn der Teufel kommt mit seinem alten Schuldbüchlein und holt es hervor, namentlich wenn du auf dem Sterbebette liegst, und es stehen darin alle deine Sünden, was willst du machen? Es ist dir so dunkel. Die Verheißungen, die du früher gekannt hast, sind fort. Gott schweigt, und du liegst im finstern Tal des Todes. – Mein Lieber, Glauben ist nicht Fühlen. Glauben ist nicht Sehen, sondern Glauben ist: den Finger auf das Wort legen und sagen: da steht geschrieben! „Der mit seinem teuren Blute für alle meine Sünde vollkörnlich bezahlet und mich aus aller Gewalt des Teufels erlöset hat“. Dein Großvater und deine Großmutter, dein Vater und deine Mutter haben dir dies auf den Lebensweg mitgegeben; es ist nicht erlogen, sondern Wahrheit; und was du so bekommen hast,

dabei bleibe, daran halte dich, und so widerstehe dem Teufel. Laß die Pfeile heranfliegen, halte du den Schild fest, so wird kein Pfeil dich treffen. Laß dich von des Teufels Geschmeiß überwerfen, – halte du dich daran, daß du des eingedenk bist, wer dich erkauft und erlöset hat aus aller Gewalt des Satans. Halte daran fest:

Die Quittung ist geschrieben,
Daß alles sei bezahlt.

Das hast du gelernt in deiner Jugend, auf daß du davon lebest dein Lebenlang. So sprich denn also: „Mein Gott, in der tiefsten Not meiner Seele, da sagtest du zu mir von dem Blatte der Bibel das und das! Ein Wunder ist es vor meinen eigenen Augen, daß ich nicht längst von Teufel und Sünde, von diesem Löwen, gefressen worden bin! Wer hat mich herausgerissen aus der furchtbaren Angst, aus dem tiefen Schlamm, und mich getragen mit Geduld? Wer hat mir gegeben dieses treue gnädige Wort?“ Also halte dich daran! Kein Kind Gottes ist ohne Versuchung des Teufels. Das hat ein jeder zu bedenken, daß der Teufel auch um ihn herumlaufen wird, ihn zu verschlingen. Ein jeglicher denke also nicht an diesen oder jenen, sondern an sich selbst, und wisse: es hat kein Mensch die Gewißheit seiner Seligkeit in sich selbst, kein Mensch hat einen solchen Ablass bei sich in seinem Fleisch und Blut, daß er beharren werde, sondern alle Sicherheit hat er allein in seinem lieben Herrn und Heiland Jesu Christo. Also bedenke einerseits die List, Gewalt und Grausamkeit des Teufels, aber andererseits die Einfalt, die Liebe und Treue deines Heilandes Jesu Christi.

Als der Herr sein Volk Israel aus Ägypten herausführte, und das Volk vor dem Meere stand, Pharao hinter ihnen her, und kein Ausweg zu beiden Seiten, – wenn der Herr das Meer nicht spaltet, so kommen sie nicht hindurch, – da galt es: Widerstehet dem brüllenden Löwen, dem Widersacher, widerstehet ihm fest im Glauben! Pharao, als ein Engel des Lichtes, geht auch in das Meer hinein; aber mit seinem ganzen Heer versinkt er in den Wassern wie Blei, das Volk Gottes aber steht, den Herrn lobend, am Gestade, dasselbe Volk, das dieser brüllende Löwe hatte verschlingen wollen.

Es war dabei nicht auf einen Einzelnen, es war auf alle abgesehen. Darum schreibt der Apostel zu unserm Troste Vers 9: „*Wisset, daß eben dieselben Leiden über eure Brüder in der Welt gehen*“. Denke also in deiner Not nicht, daß du eine Ausnahme bildest. Das gehört auch mit zu des Teufels Taktik. Bald bist du so fromm, daß du die Nase rümpfst über einen armen Zöllner, und bald so gottlos, daß du denkst, nicht mehr errettet werden zu können. Bald macht der Teufel es mit dir so, bald anders; bald macht er dich trotzig und bald verzagt. Dann meinst du, du wärest es allein, es kenne ein anderer solche Leiden nicht, es wisse ein anderer nichts davon, was für Geschmeiß dir der Teufel ins Herz wirft. Das sollt ihr aber wissen, das soll ein jeder treue Soldat unter der Fahne Christi wissen, daß der Teufel ihm den Tod geschworen hat; denn wie er Christum haßt, so haßt er auch Christi Schafe. – Halten wir uns wider diesen brüllenden Löwen an den Löwen aus dem Stamme Juda, dessen Brüllen laut genug klingt: „*Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde hin- nimmt!*“

Amen!

Schlußgesang

Psalm 18,1

Von Herzen lieb ich dich, Herr, meine Stärke!
O, ich bin schwach, doch wenn ich auf dich merke,
So bin ich stark; mein Fels und Burg bist du!
In dir allein ist Sicherheit und Ruh'.
Mein Gott, auf den ich mit Anbetung schaue.
Mein Herr, dem ich mich ruhig anvertraue,
Du deckest mich, bist in der Schlacht mein Schild,
Mein Horn des Heils, das mich mit Mut erfüllt.